

SCHRIFTENREIHE

THEOLOGIE FÜR GLAUBE UND GEMEINDE

HEFT 33

Jochen Hasenburger

# Begegnungen mit dem Auferstandenen

JOC | EN  
**HASENBURGER**

[www.glaube-und-gemeinde.de](http://www.glaube-und-gemeinde.de)

© März 2003

---

Der beste Beweis für die Auferstehung ist die Begegnung mit dem Auferstandenen

Die Gemeinde in Korinth war schon eine ganz besondere. In Kapitel 5 schreibt Paulus davon, dass es dort sexuelle Praktiken gab, die selbst für verwerfliche Korinther Verhältnisse heftig waren. Drei Kapitel muss Paulus dem Thema Geistesgaben widmen, weil in dieser Beziehung einiges in Unordnung war. Und gegen Ende seines ersten Briefes an die Gemeinde muss er sich nun auch noch dem Thema "Auferstehung" widmen, weil einige Gläubige die Auffassung vertreten haben, Jesus sei gar nicht auferstanden - was im Übrigen dem Glauben an ihn ja keinen Abbruch täte. In 1. Kor. 15, 3ff beginnt Paulus seine Ausführungen zum Thema Auferstehung und eröffnet seine Botschaft mit einem Verweis auf historische Ereignisse und Begebenheiten. Ich möchte heute Morgen keine Beweisführung antreten, warum es auch nach den Gesetzen der Logik keine andere Erklärung für das leere Grab geben kann als die Auferstehung Jesu, sondern diese Predigt nur mit dem einen Hinweis eröffnen:

**Der beste Beweis für die Auferstehung ist eine Begegnung mit dem Auferstandenen.** Und davon werden uns in diesem Text einige genannt.

*"... und dass er Kephas erschienen ist, dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt übriggeblieben, einige aber auch entschlafen sind. Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen; zuletzt aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir" (1Kor 15,5-8).*

Aber das ist nicht alles. Jesus begegnete noch mehr Menschen und drei dieser Begegnungen möchte ich heute Morgen herausgreifen und näher betrachten.

Petrus - der Auferstandene und die Versager

In der Reihenfolge von 1. Kor. 15 finden wir, dass er zuerst Petrus begegnete, was auch von Lk. 24,34 bestätigt wird. (Die Frauen, die ihn zuerst sahen, wurden zu jener Zeit vor Gericht nicht als Zeugen anerkannt und sind deshalb in der Zeugenliste in 1. Kor. 15 nicht aufgeführt)

Wir erinnern uns:

Petrus hatte aufwühlende Tage hinter sich. Er, auf den Jesus seine Gemeinde bauen wollte, hatte seinem Herrn im Kreis der Gleichgesinnten 'Freue bis in den Tod versprochen. Aber schon wenige Stunden später, als er dann alleine und Ungläubigen war, genügte eine Frau, um ihn nicht nur vom Sockel, sondern tief in den Abgrund zu stürzen. Er traute sich nicht, sich zu Jesus zu bekennen .

Eigentlich doch eine Situation, wie wir sie kennen, oder? Da sind am Sonntagmorgen richtig gut drauf, versprechen Gott im Kreis der Gemeinde alles Mögliche und schon wenige Stunden später - spätestens am Montagmorgen - sind wir wieder ganz "die Alten". Das ist zwar nicht gut, steht aber unter der Vergebung Gottes und so lavieren wir uns mehr oder weniger durch.

Für Petrus war das anders. Für ihn war die Verleugnung seines Herrn keine Kleinigkeit und kein Kavaliersdelikt. Hatte Jesus nicht selbst ganz klar gesagt:

---

*"Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist. Wer aber mich vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist" (Mt 10,32f).*

Und genau das hatte Petrus getan. Genau das, was nach drei Jahren der Nachfolge nie und nimmer hätte passieren dürfen und was er sich nicht hätte träumen lassen, ist passiert. Er hatte Jesus verleugnet. Nicht einmal, nicht zweimal, dreimal. Und noch etwas anderes kam bei ihm dazu.

Normalerweise ist das ja so, dass wir - wenn wir uns entgegengesetzt zum Willen Gottes verhalten - dieses Fehlverhalten dadurch "korrigieren" können, dass wir vom eingeschlagenen Weg umkehren, Gott um Vergebung bitten und diesen Weg möglichst nicht noch einmal einschlagen.

Genau diese Möglichkeit hatte Petrus nicht - wie auch Judas übrigens. Nach dem Versagen des einen wie auch des anderen überschlugen sich nämlich die Ereignisse und es war keine Zeit mehr, mit Jesus über die Sache zu reden oder um Vergebung zu bitten. Ein einziger Blick war noch möglich, als sie Jesus über den Hof führten. Petrus ging hinaus und weinte und das Geschehen nahm seinen Lauf. Jesus wurde gekreuzigt und starb - und die Schuld des Petrus damit in Stein gemeißelt.

Ich nehme mal stark an, dass einige unter uns diese schmerzliche Erfahrung schon gemacht haben, dass irgendetwas schief gelaufen ist und danach nicht mehr korrigierbar war. Meine Mutter hatte das früher immer bei uns Kindern angemahnt - nicht im Zorn aus dem Haus zu gehen, denn man wisse ja nicht, ob man sich noch einmal wieder sieht. Ein guter Rat, wie ich finde.

Mit jemandem im Unfrieden zu sein, wenn er stirbt, etwas nicht gesagt, jemanden nicht gewarnt zu haben, dass er ohne Jesus verloren bleibt, und dann plötzlich vom Tod des anderen zu erfahren; eine Schuld nicht mehr zu bezahlen können oder mit der Frage leben zu müssen, warum der Ehepartner, der Vater, die Mutter, der Bruder sich umgebracht hat eine ganz furchtbare Sache.

Mit dieser festzementierten Schuld mussten nun beide leben - Judas und Petrus. Und dass Judas sich erhängte, kann ich gut verstehen. Aber hätte er doch nur damit gewartet. Petrus erhängte sich nicht. Er ging anders mit seinem Versagen um. Er weinte bitterlich, wie uns die Bibel berichtet. Das ist gut. Aber damit war die Sache nicht aus der Welt.

Die drei Tage müssen sehr, sehr lang für Petrus gewesen sein, zumal er ja noch nicht um den positiven Ausgang wusste, den das Ganze nehmen würde. Und selbst wenn die Geschichte wider Erwarten an sich gut ausgehen sollte war für ihn längst nicht klar, dass auch für ihn persönlich noch ein "Happy end" drin war. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass Petrus sich heimlich am Sabbat ans Grab geschlichen hat, vielleicht in der stillen Hoffnung, dass irgendetwas passieren würde. Aber alles war still und zwischen ihm und Jesus standen ein Tonnenschwerer Stein und eine Menge Schuld.

Und dann der Ostermorgen. Jesus wird von den Toten auferweckt, verlässt das Grab und begegnet den Frauen, die eigentlich gekommen waren, um den Leichnam

zu salben und ihm damit die letzte Ehre zu erweisen. Danach ist Jesus verschwunden. Er hat eine Verabredung wahrzunehmen. Nicht mit seinem Lieblingsjünger Johannes, nicht mit seiner Mutter, die unter dem Kreuz stand, nicht mit Lazarus, um mit ihm über die Erfahrung einer Totenaufweckung zu sprechen, sondern mit ihm, dem Versager Simon, genannt Petrus. Dem Felsen, der durch die Frage einer Frau zum Krümel wurde.

Außer dass sie stattgefunden hat, wissen wir nichts über diese Begegnung. Das ist eine ganz private Angelegenheit zwischen dem Sohn Gottes und seinem Fels. Erst von einer späteren Begegnung erfahren wir mehr.

Vielleicht bist du ja auch einer dieser Versager. Einer, der im Kreis der Gemeinde, der Familie oder der Kollegen immer wieder den Schwanz einzieht, wenn es darum geht, Jesus zu bekennen. Einer, der sich stets von neuem selbst überschätzt und nachher kleinlaut zugeben muss, dass so mancher Wind vielleicht doch nur heiße Luft war und nicht das Wehen des Heiligen Geistes. Vielleicht fühlst du dich auch so erbärmlich wie er, nachdem er seine eigenen Grenzen und seine unfassbare Selbstüberschätzung so vor Augen geführt bekommen hat.

Möglicherweise ist es aber noch schlimmer. Vielleicht plagt dich eine Schuld, die du nicht mehr begleichen oder ein Versprechen, das du nicht mehr halten kannst, weil der nicht mehr da ist, an dem du etwas versäumt hast oder dem gegenüber du im Wort stehst.

Wenn das so ist, möchte ich dich ermutigen. Nicht mit einem Patentrezept, auch nicht mit einer Liste von Dingen, die du tun solltest, sondern nur mit einem: Lass dich vom Auferstandenen ansprechen. Weiche nicht aus, wenn derartige Dinge in dir hochkommen, sondern rede mit ihm darüber. Petrus war der erste, den Jesus aufsuchte, weil er um dessen Schmerz und Schuld wusste. Wenn einem Petrus vergeben werden konnte, dann auch dir. Und wenn einem Petrus diese zentnerschwere Last von den Schultern genommen werden konnte, dann auch dir.

Wenn wir die weitere Geschichte von Petrus verfolgen, sehen wir nämlich Erstaunliches. Er, der eben noch seinen Herrn verraten hat, steht 6 Wochen später vor einer jüdischen Menge und bekennt sich nicht nur offen und klar zum Auferstandenen, sondern predigt auch noch so, dass 3000 Menschen zum Glauben kommen.

Es gibt im Verwaltungsrecht etwas, das sich "Wiedereinsetzung in den vorigen Stand" nennt. Das heißt, dass man das Rad zurückdreht und die Verhältnisse schafft, die vor einem bestimmten Ereignis bestanden haben. Was hier durch die Begegnung zwischen dem

Auferstandenen und dem Versager geschieht, ist mehr als das. Jesus führt ihn nicht zurück in den Hof des Kaiphas und gibt ihm eine zweite Chance, sondern er führt ihn - durch sein Versagen hindurch - weiter.

Für Petrus war es Mist, was er gebaut hatte - für Gott war es Dünger!

#### Kleopas - der Auferstandene und die Verzagten/ Hoffnungslosen

In Lukas 24 lesen wir von einer weiteren Begegnung Jesu mit Teilen seiner Nachfolgerschaft. Nachdem das erste Gespräch mit Petrus beendet ist, begibt er sich auf

---

den Weg nach Emmaus, das ca. 11 km außerhalb von Jerusalem liegt. Fast hat man den Eindruck, nach seiner Auferstehung gibt es viel für Christus zu tun. Da bleibt keine Zeit "zum Verschnaufen".

Das erste, was mir beim Nachdenken über den Text in Lukas 24 aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass Jesus bei seinen Begegnungen nicht den "offiziellen Dienstweg" geht - also viel- leicht zuerst zu Petrus, dann Jakobus und Johannes (die den engen Kreis der Jünger bildeten) , und dann zu den verbleibenden 8 Jüngern aus dem 12er-Kreis und zuletzt zum er- weiterten Kreis der Gläubigen. Zwar zeigt er sich verstärkt denen, die er über 3 Jahre gelehrt, erzogen und als Multiplikatoren ausgebildet hatte, aber er macht eben auch Ausnahmen, und zwar dort wo es nötig ist.

Hier nun waren zwei von den Jüngern aus dem weiteren Dunstkreis des Herrn auf dem Weg nach Emmaus. Was sie dort wollten, wissen wir nicht - vielleicht kamen sie ursprünglich von dort. Offenbar aber gab es für sie keinen Grund mehr, im Kreis der Jünger zu bleiben. Die Sache war vorbei, gegessen und da der Glaube an den Propheten aus Nazareth das war, was sie verbunden hatte, konnten sie jetzt - da Jesus tot war - auch dorthin zurückgehen, wo sie hergekommen waren. Oder sonst wohin eben. Im Grunde genommen war es ohnehin egal, wohin sie gingen. Denn die Worte von Petrus "*Wohin sollen wir gehen, du allein hast Worte des ewigen Lebens*" (Joh. 6,68), die damals von so viel Glauben getragen waren - wendeten sich ja nun geradezu gegen sie. Der einzige, der ihnen Worte des ewigen Lebens geben konnte, hatte ja eben seinen Mund für immer geschlossen.

Eine deprimierende Situation. Wollte man dem noch etwas Gutes abgewinnen, so sind das zwei Dinge:

- Sie gehen nicht allein. Es ist immer gut, in derartigen Situationen nicht allein zu sein, sondern jemanden zu haben, dem man seine Gedanken und Gefühle mitteilen und mit dem man sie teilen kann. Das hatten sie bei Jesus gelernt, der sie immer ganz bewusst zu zweit und nicht alleine aussandte. Sie rennen nicht gänzlich auseinander, sondern halten sich (zumindest in gewissem Umfang) aneinander fest.
- Sie unterhalten sich über das was geschehen ist und über ihre Gedanken und Gefühle. Sie schlucken sie nicht in sich hinein und verkriechen sich in irgendeine Ecke, sondern sie tauschen sich aus und stützen sich gegenseitig.

Das sind zwei wichtige Dinge, die wir beachten sollten, wenn uns die Depression packt und zu Boden zwingen will: Gemeinschaft und Austausch. Aber auch wenn diese Dinge gut und hilfreich sind - einen lebendigen Christus können sie nicht ersetzen.

Es ist ein bisschen wie in dem Alternativen-Witz:

Zwei Alternative treffen sich auf der Straße. "Kannst du mir sagen, wie ich zum Bahnhof komme?" fragt der eine. "Nein, das weiß ich leider auch nicht" antwortet der andere. "Aber es ist ganz wichtig, dass wir darüber geredet haben. "

Deshalb erleben wir die beiden hier auch so deprimiert- weil es zwar gut ist, aber die Fakten nicht beseitigt. Als Jesus sich ihnen zugesellt und fragt, worüber sie reden, heißt es: "*Sie blieben niedergeschlagen stehen*" (Luk. 24, 17).

---

Und dann erzählen sie ihm, was in den letzten Tagen in Jerusalem geschehen ist mit dem Propheten, der mächtig im Werk und Wort gewesen und dass er gekreuzigt worden ist. Und schließlich kommt der zentrale Satz, der den Grund ihrer Not zu klar beschreibt: *"Wir aber hofften, dass er der ist, der Israel erlösen soll" (Luk. 24,21)*

Das ist des Pudels Kern bei den beiden: die Hoffnung ist verloren gegangen. In den Sprüchen Salomos steht: *"Hingezogene Hoffnung macht das Herz krank" (Spr 13,12).*

Wenn aber schon eine Hoffnung, deren Erfüllung auf sich warten lässt, krank macht, was geschieht dann erst, wenn es gar keine Hoffnung mehr gibt? Da bleibt nur noch die Resignation.

Es gibt Hoffnungen, die zerrinnen langsam im Sand. Schleichend und fast unmerklich werden sie immer weniger und irgendwann sind sie fort. Und dann gibt es Hoffnungen, die zerschlagen sich. Das ist die weitaus schlimmere Art, Hoffnungen zu verlieren, weil keine Zeit bleibt, sich auf das Unvermeidliche einzustellen. Die Mitteilung, dass man Aids oder unheilbaren Krebs hat. Oder der Partner verlässt einen und heiratet einen anderen. Man erfährt, dass der Ehepartner keine Kinder bekommen oder zeugen kann. Der Gynäkologe eröffnet einem, dass das Kind behindert sein wird, dass die Frau austrägt. Und dann bleibt uns nur noch, die Hoffnung auf dieses oder jenes Glück zu begraben und mit ihr alles, was wir auf ihrer Basis investiert haben. Gefühle, Zeit, Geduld, Kraft.

Und doch sind das alles Dinge, die "nur" unsere paar Jahrzehnte dieses Lebens betreffen. Die beiden Jünger aber hatten noch ein ganz anderes Problem. Für sie stand nicht nur die Befreiung von einem ungeliebten politischen System auf dem Spiel, sondern ihre Beziehung zu Gott und damit die Ewigkeit. Sie hofften auf Erlösung und jetzt war der Erlöser tot.

Paulus drückt das später einmal so aus: *"Wenn aber Christus „tot ist, dann ist euer Glaube nichtig, dann seid ihr noch in euren Sünden". Und dann sind auch die, die als Christen gestorben sind, verlorengegangen. Wenn wir allein in diesem Leben auf Christus gehofft haben [Anm.: der aber tot ist], dann sind wir die elendesten von allen Menschen" (1Kor 15,17-19).*

Ich bin fest davon überzeugt, dass Hoffnungslosigkeit eines der schlimmsten Dinge ist, die von einem Menschen Besitz ergreifen können. Die Hoffnungslosigkeit ist der Deckel auf dem Topf der Leiden, die einen Menschen treffen können. Die Hoffnungslosigkeit ist das Konservierungsmittel in der Leidensuppe unseres Lebens. Oder kürzer gefasst: Die Hoffnungslosigkeit konserviert das Leiden und macht es haltbar.

Deshalb beeilt sich der Auferstandene auch so, so bald schon zu denen zu gehen, die hoffnungslos und verzagt sind. Ihnen will er die Hoffnung nicht nur zurückgeben oder neue Hoffnung machen, sondern er möchte sie zu einer Gewissheit führen, die sicher ist, dass das, was von Gott zugesagt wurde, auch eintreffen wird. Das ist auch der Grund, warum er ihnen so ausführlich darlegt, warum das Ganze hat so kommen müssen und nicht nur ein Betriebsunfall war, den es zu korrigieren gilt. Er will, dass sie verstehen und aus diesem Verstehen heraus eine solide Basis für

---

eine kraftvolle Gewissheit bekommen. Die Hoffnung, die Jesus vermittelt, ist nicht grundloses Wünschen, sondern vertrauendes Festhalten an Tatsachen. .

In der Begegnung mit dem Auferstandenen und seinen Erklärungen zum Alten Testament erkennen sie plötzlich, dass nichts von alledem was da an Leid in ihr Leben gekommen ist, Gottes Hand entglitten ist. Und sie realisieren, dass das, was Gott zusagt, auch gewiss eintrifft.

### Thomas - der Auferstandene und die Zweifler

Die dritte Begegnung, auf die ich unser Augenmerk richten möchte, ist die mit Thomas - einem weiteren der ehemals zwölf, jetzt elf Jünger. Thomas wird immer wieder mit einem Beinamen versehen, der ihn wohl bis in die Ewigkeit verfolgen wird. Thomas, der Zweifler.

Thomas war der einzige, der nicht dabei war, als Jesus am Abend des Auferstehungstages in die Runde der versammelten Jünger trat. Und das war auch schon der Anfang des Übels. Ohne dieses Fehlen des Thomas wäre das Johannes-Evangelium um einen Auferstehungsbericht und die Leidenszeit von Thomas um eine Woche kürzer gewesen.

Die erste Frage drängt sich deshalb nahezu auf: Wo war Thomas, als die Jünger sich trafen? Wir wissen es nicht, es steht nicht in der Bibel. Johannes, der uns von seinem Fehlen berichtet tut das auch ohne Vorwurf, und doch lässt sich eines hieraus erkennen:

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir Jesus verpassen, wenn wir die Gemeinschaft der Jünger meiden und nicht dort sind, wo sich die Gläubigen treffen. Wo anders sollte Jesus, sollte der Vater zu finden sein, wenn nicht dort, wo sich eine Gruppe (Jesus sagt einmal zwei oder drei) in seinem Namen versammeln.

Der Hebräerbriefschreiber warnt einmal ganz ausdrücklich davor (Hebr. 10,25), die Versammlung zu versäumen oder gar zu verlassen. Christen, die sich auf Solopfade begeben, haben wenig Aussicht auf Gemeinschaft mit dem Auferstandenen.

Das zweite, was bei dieser Begebenheit auffällt, ist die Reaktion des Thomas, als die anderen ihm erzählen, dass Jesus in ihrer Mitte erschienen sei. Es lohnt sich, diesen Dialog und seine Antwort etwas näher zu untersuchen.

*"Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meine Finger in das Mal der Nägel lege und lege meine Hand in seine Seite, so werde ich nicht glauben" (Joh 20,25).*

Wenn ich euch nun die Aufgabe stellen würde, aus diesen Versen heraus das Wort "Glauben" zu beschreiben, was würdest du mir antworten? Was ist Glauben?

Thomas scheint hier eine Haltung einzunehmen, die "Glauben" als "die gnädige Anerkennung einer nachgewiesenen Tatsache" beschreibt. Als stünde Christus da und würde betteln: bitte glaub' an mich.

Ich vermute, wir sind so manches Mal von dieser Haltung gar nicht so weit entfernt. Wenn ich sehe, wie manche christlichen Kirchen, Werke und Gemeinschaften

---

dazu übergehen müssen, um ehrenamtliche Mitarbeiter zu buhlen, wie um Spenden gebettelt werden muss, dann könnte man meinen, man mache Gott ein Geschenk, wenn man ihm ein wenig Glauben entgegenbringt. Aber hier irrt Thomas - und hier irren auch wir, wenn wir glauben, Gott benötigt unseren Glauben und muss dankbar dafür sein, wenn wir uns herablassen, in seinem Leib eine Funktion zu übernehmen, etwas von unserem Überfluss herzugeben oder sein Wort ernst zu nehmen.

Diese Haltung finden wir aber auch noch in anderer Form wieder, und zwar dort, wo es um unsere Art zu leben oder unsere Lebensrichtung geht. Ich muss das hier kurz einfließen lassen, weil es zwar nicht zum Text, aber zum Thema gehört.

Wie oft beten wir: "Herr, sei bei mir, wenn ich dies und das tue und diesen oder jenen Weg gehe". Und dann laufen wir los und gehen unseren selbstgewählten Weg in der Hoffnung, dass Jesus mitkommt und uns dabei segnet. Aber das ist nicht das Prinzip Gottes, dass er dem Menschen folgt, um ihn zu segnen. Das biblische Prinzip findet sich vielmehr in einem alten Kinderlied: "Jesus geh voran, auf der Lebensbahn. Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen. Führ uns an der Hand, bis ins Vaterland." Wir können nicht erwarten, dass wir -außerhalb von dem, was Gott uns zur eigenverantwortlichen Entscheidung überlassen hat - auf selbstgewählten Wegen zum Erfolg gelangen und gesegnet werden - nur durch die Bitte, dass Jesus uns begleitet. Ich verzichte bewusst auf Anwendungsbeispiele, weil ich da niemanden verletzen will.

Eine ähnliche Haltung finden wir auch hier: Wenn ich meinen Finger nicht in seine Wunde lege, werde ich nicht glauben - das hat Gott dann davon... Armer Thomas!

Ein weiteres, was bei ihm auffällt ist die Tatsache, dass er mit den Augen glaubt. "*Wenn ich nicht in seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meine Finger in das Mal der Nägel lege und lege meine Hand in seine Seite, so werde ich nicht glauben*" (Joh 20,25). Oder kürzer: "Wenn ich nicht sehe, werde ich nicht glauben." Das ist eine klare Aussage, die von Entschlossenheit zeugt. Ich glaube nur was ich sehe - sprach das Kind und fasste in die Steckdose. Diese Haltung, die den eigenen Augen das Urteil über die Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit von Dingen einräumt, ist aber nicht nur überheblich, sondern manchmal geradezu gefährlich. Denn Augen lassen sich täuschen. Eine Woche später, bei seiner Begegnung mit Thomas, wird Jesus ihn für diese Haltung kritisieren.

Aber noch etwas anderes wird bei Thomas sichtbar und das mag zu seiner Ehrenrettung dienen. Als erster der Jünger spricht er nämlich ein umfassendes Bekenntnis zu Jesus aus und nennt ihn "*mein Herr und Gott*" (Joh 20,28). Vielleicht hat er wie kaum ein anderer verstanden, was es für Konsequenzen hat, wenn Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist.

### Die Konsequenzen der Begegnungen

Wenn Christus tatsächlich von den Toten auferstanden ist, dann ist er auch göttlichen Ursprungs und damit Gott. Das hat Thomas erkannt.

Jesus wurde "*als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt (oder: von Gott bestätigt) „auf Grund der Toten-Auferstehung: Jesus Christus, unseren Herrn*" (Röm 1,4).

---



---

*"Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich; wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht an das Zeugnis geglaubt hat, das Gott über seinen Sohn bezeugt hat. Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht" (1Joh 5,10-12).*

An dieser Frage: "Wer ist Jesus Christus?" wird sich künftig alles und jeder messen lassen müssen - auch die 80 %, die in Ostern ein Familienfest sehen, auch die Muslime, die Jesus für einen Propheten halten.

*Wenn Christus von den Toten auferstanden ist, dann wird damit eine endgültige Trennlinie zwischen Philosophie/ Religion auf der einen Seite und Evangelium auf der anderen gezogen.*

Beim Glauben an Jesus geht es nicht um Lehren und Überzeugungen (die hätten die Jünger auch ohne Auferstehung bewahren können). Hier geht es um eine Beziehung zu Gott, die eben nur durch einen lebendigen Christus möglich ist und durch einen toten nicht. Insofern ist die Auferstehung das Ende aller Philosophien - und Theologie ohne die Wirklichkeit der Auferstehung nichts anderes als eine Sammlung göttlicher Ratschläge ohne Aussicht, auf ewiges Leben. Spätestens hier - wenn nicht schon früher - trennen sich Evangelium und Philosophie.

*Wenn Christus auferstanden ist, dann ist das die Entscheidungslinie zwischen Tod und Leben, zwischen Schuldlosigkeit und Verdammnis (1. Kor. 15,17-19)*

*"Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden. Also sind auch die, welche in Christus entschlafen sind, verlorengegangen. Wenn wir allein in diesem Leben auf Christus gehofft haben, so sind wir die elendesten von allen Menschen" (1Kor 15,17-19).*

*"Uns soll Gottes Gerechtigkeit zugerechnet werden), die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, [Röm 4,25] der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung (oder: Gerechtersprechung) wegen auferweckt worden ist" (Röm 5,24f).*

*Wenn Christus auferstanden ist, dann hat er auch Anspruch darauf, dass ich ihm diene und er als Herr der Welt auch der Herr in meinem Leben sein darf: "Denn hierzu ist Christus gestorben und [wieder] lebendig geworden, dass er herrsche sowohl über Tote als auch über Lebende" (Röm 14,9).*

*Wenn Christus auferstanden ist, dann ist neues Leben möglich.*

*"Kann ein Schwarzer seine Haut ändern, ein Leopard seine Flecken? Dann könntet auch ihr Gutes tun, die ihr daran gewöhnt seid, Böses zu tun" (Jer 13,23).*

*"Nikodemus spricht zu ihm (Anm.: zum Beginn von Jesu öffentlichem Wirken): Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er etwa zum zweiten Mal in den Leib seiner Mutter hineingehen und geboren werden?" (Joh 3,4). Jetzt aber, da Jesus auferstanden ist, heißt es: "So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln" (Röm 6,4).*

Wahrscheinlich kennt jeder von uns die Fernsehwerbung: Zwei Männer - beide etwa Mitte 50 - unterhalten sich und einer stellt dir Frage: Wenn du noch mal von vorne anfangen könntest, was würdest du anders machen. Worauf der andere antwortet: "Ich würde von Anfang an meine Brillen bei Fielmann kaufen." Wenn es nur sonst nichts zu korrigieren gibt...

Wo ist bei dir der Punkt über den du sagst: "Da ist keine Veränderung möglich. Das ist schon viel zu lange so. Daran wird sich nichts mehr ändern. Da komme ich einfach nicht voran. Das habe ich schon so oft probiert." Oder auch: "Das kann ich einfach nicht vergessen. Das werde ich mir (oder ihm, oder ihr) nie verzeihen."

Jesus geht jedem der drei nach und sucht mit ihnen die Begegnung - mit dem Versager, dem Hoffnungslosen und auch dem Misstrauischen. Und er begegnet ihnen mit Liebe und Geduld. Aber eines lässt er nicht zu: dass sie in darin verharren. Bei Petrus lässt er es nicht zu, dass er bei seinem Versagen stehen bleibt, sondern richtet seinen Blick auf die kommenden Aufgaben, für die er ihn vorgesehen hat.

Kleopas ermahnt er mit den Worten: *"O ihr Unverständigen und im Herzen [zu] träge, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben!" (Lk 24,25). Und zu Thomas sagt er: "Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig [sind], die nicht gesehen und [doch] geglaubt haben!" (Joh 20,29).*

Dort wo neues Leben möglich ist, dürfen wir nicht in alten Gefühlen stecken bleiben, sonst machen wir uns schuldig und legen uns selbst Fesseln an.

*"Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wie-der durch ein Joch der Sklaverei belasten!" (Gal 5,1).*

Neues, anderes Leben, ist möglich. Durch und mit dem auferstandenen Christus. Auch für einen Versager wie Petrus. Einige Tage nach der Auferstehung begegnet er Jesus ein weiteres Mal und diesmal dürfen wir Anteil haben am Gespräch der beiden. Jesus nimmt ihn beiseite und setzt ihn wieder in sein Amt als Hirten und als Fels der Gemeinde ein. Und wenn du einmal die Apostelgeschichte daraufhin durchliest, wie Gott ihn zum Fels macht, dann wird das auch dich ermutigen, der du vielleicht schon mehr als einmal versagt hast.

Neues Leben ist möglich. Durch und mit dem auferstandenen Christus. Auch für einen oh- ne Hoffnung wie Kleopas. Als sie merken, wer es ist, der da mit ihnen am Tisch sitzt und isst, machen er und sein Begleiter sich unverzüglich auf den Weg zurück nach Jerusalem, obwohl es schon Abend ist und der Weg wegen Wegelagerern im Dunkeln gefährlich ist. Ihre Mut- und Hoffnungslosigkeit sind wie weggeblasen. Und sie begreifen: nun ist da mehr als bisher. Sie folgen nicht einfach einem Propheten, der Israel erlösen soll, sondern Gott in Person selbst. Das setzt Energien frei.

Neues Leben ist möglich. Durch und mit dem auferstandenen Christus. Auch für einen Misstrauischen wie Thomas. Als erster bekennt er Jesus als "mein Herr und mein Gott". Man nimmt an, dass Thomas als Missionar nach Indien ging und dort schließlich als Märtyrer starb. Wo Glauben den Zweifel und das Misstrauen überwinden, werden Kräfte frei, die selbst den Tod nicht fürchten.

---

### Fazit

Alle drei, Petrus, Kleopas und Thomas, der Versager, der Hoffnungslose und der Misstrauische haben durch die Begegnung mit dem Auferstandenen eine Weichenstellung erfahren, die ihren ganzen weiteren Lebensweg verändert und geprägt hat. Durch ihn konnten sie neue Schritte wagen, Richtungskorrekturen vornehmen und Festlegungen (wie etwa "das schaffe ich nie") sprengen.

Ich bin fest der Überzeugung, dass der auferstandene Christus das auch heute noch schafft - bei dir und bei mir. Egal, ob du Schwierigkeiten damit hast, laut zu beten; ob es darum geht, etwas von dir und deinem Leben zu erzählen; jemanden zu Jesus zu führen oder einen Dienst in der Gemeinde zu übernehmen; ob es darum geht, deinen Eltern oder deinem Ehepartner zu vergeben oder dich selbst anzunehmen; dich bei jemandem zu entschuldigen; deinen Stolz zu überwinden oder deinen Job zu kündigen, um in den vollzeitlichen Dienst zu gehen.

*"Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen, und er mit mir" (Off 3,20).*

Neues Leben ist möglich. Nicht aus eigener Anstrengung heraus. Aber durch und mit dem auferstandenen Christus. Wenn das mal keine gute Nachricht ist!